



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 5-2011



Foto: Glania

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Kennen Sie das auch? Da gibt es Erinnerungen in unserem Leben an Situationen, an Begegnungen oder Entscheidungen, die uns geprägt oder verändert haben, wo durch manches Wetter hindurch Früchte reifen und wachsen durften, über die wir bis heute staunen...

Immer wieder dürfen Missionsärztliche Schwestern und Assoziierte Mitglieder unserer Gemeinschaft solche Erfahrungen machen, die letztlich das Geheimnis von Berufung durch Gott berühren. So berichten zwei Assoziierte unserer Gemeinschaft von dem, was für sie diese Weise der Bindung an Gott, an die Missionsärztlichen Schwestern und das Charisma der Heilung bedeutet, wie ihr Leben dadurch fruchtbarer wird.

Mit frohen Wünschen für einen guten Herbst,

**Ihre Missionsärztlichen Schwestern**

## Gereiftes Leben

prall gefüllte Trauben  
bunt gefärbte Blätter  
kostbarer Anblick  
herzhafter Genuss

## Gereiftes Leben

wer sieht  
den Beeren und Blättern  
noch an  
die stürmischen Tage  
die frostigen Nächte  
die peitschenden Winde  
die sengende Sonne?

## Gereiftes Leben

volle Trauben  
bunte Blätter  
bergen in sich  
das Geheimnis vom Leben  
in Sturm, Sonne, Regen  
im Ja aus dem Herzen  
entsteht solcher Segen:

## Gereiftes Leben

ANTON DOSENBERGER

ASSOZIIERTE MITGLIEDSCHAFT BEI DEN MISSIONSÄRZTLICHEN SCHWESTERN

## Gemeinsam auf dem Weg – im Alltag verwurzelt

Bei den Missionsärztlichen Schwestern gibt es zwei Formen der Mitgliedschaft: die kanonische Mitgliedschaft als Schwestern und die assoziierte Mitgliedschaft. Beiden gemeinsam ist die Antwort auf das Geschenk der Berufung, die Mission und Spiritualität der Gemeinschaft im Alltag zu leben, eine heilende Präsenz zu sein inmitten einer verwundeten Welt. Die assoziierte Mitgliedschaft beinhaltet eine aktive Teilnahme an Mission und Spiritualität der Gemeinschaft. Die Frauen oder Männer sind eingebunden in das Leben einer Ortskommunität, jedoch ohne jede gegenseitige rechtliche und finanzielle Verpflichtung. Sie binden sich nach einer Vorbereitungszeit durch ein Versprechen, das sie für eine bestimmte Zeit oder lebenslang geben. Assoziierte sind in der Wahl ihrer Lebensform an keine bestimmte Form gebunden.



Fotos: MMS

### Dr. Cornelia Kalz, Berlin

Seit dem 3. Oktober 2003 bin ich assoziiertes Mitglied der Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern in der Berliner Kommunität.

Was bedeutet das für mich und meine Lebensgestaltung?

Uns alle, kanonische und assoziierte Mitglieder, vereint die Sehnsucht und die Bereitschaft, eine Heilende Präsenz zu sein im konkreten Lebensumfeld unseres herausfordernden Alltags.

Als Zahnärztin begegnen mir täglich Menschen, die neben ihren Schmerzen und Sorgen um ihre Zähne oft eine offene oder verborgene Angst mitbringen, deren Ursache seelische Verletzungen und Überforderungen sind. Dafür aufmerksam und sensibel zu sein und trotz aller Zwänge des Gesundheitssystems eine Atmosphäre zu schaffen, die Raum lässt für ein persönliches Gespräch, für Fragen, für die Spurensuche bei unklaren Beschwerden aus dem psychosomatischen Bereich, finde ich sehr wichtig. Ich möchte mit

den PatientInnen gemeinsam den Weg der momentan geeignetsten und verträglichsten Therapievarianten finden. Die ganzheitliche Medizin, die den Selbstheilungskräften im Menschen zur Entfaltung verhelfen kann, ist in Form von Hypnose oder Akupunktur für mich zu einer wunderbaren Arbeitsweise geworden. Dadurch vollziehen sich in den PatientInnen viele kleine Schritte zu mehr innerer Freiheit und Kompetenz für sich selbst und die Bewältigung ihrer Lebensprobleme. Ergänzend dazu arbeite ich in der Lebensberatungsstelle der Missionsärztlichen Schwestern in Berlin-Hellersdorf, einem sozialen Problembezirk, als Qi Gong Lehrerin mit Frauen, die auf der Suche sind nach neuen Lebensquellen, weil Brüche und Scheitern ihr Leben in andere Bahnen gelenkt haben oder sie ein „Mehr“ suchen an innerem Wachstum und Reifen. Die Form der Körperwahrnehmung und der meditativen Bewegung des Qi Gong ermöglicht eine sanfte, aber wirksame Kontaktaufnahme zu unserem Körper, der oft viel eher und klarer ausdrückt, was unser Inneres empfindet. Viel Liebe, Geduld und Zeit braucht es, bis Klientinnen sich zutrauen, der Sprache und der Weisheit ihres Leibes zu vertrauen, bis Lebensenergien wieder ins Fließen kommen.

So erlebe ich mich in Weggemeinschaft mit Menschen, die sich in Umbruchs- oder Grenzsituationen befinden und manchmal bleibt mir nur das treue „Dabeibleiben“, um solche Situationen miteinander durchzustehen. Dabei hilft mir das Vertrauen, dass wir in uns einen unzerstörbaren Lebenskern tragen, in dem sich die göttliche Liebe entfalten will.

In meinem atheistischen und auch religiös indifferenten Umfeld, zu dem auch die Mitarbeiterinnen meiner Praxis gehören, ist es

gar nicht so leicht, die richtigen Worte und Wege zu finden, um diesem Glauben zum Wirken zu verhelfen. Oft ist es ein Ankämpfen gegen Schwarzsehen, sich Zufriedengeben mit dem äußeren Schein und dem Ausweichen vor Konflikten, letztlich die Angst vor Schmerz und Veränderung, manchmal auch in mir selbst. Heilend präsent zu sein heißt, mich immer wieder bewusst zu entscheiden, die Spuren von Lebendigkeit, Wachstum und damit von Gottes Wirken durch uns, durch mich hier im Ostteil von Berlin zu entdecken und glaubhaft zu machen.

Diesen Glauben nähre ich im Miteinander von Missionsärztlichen Schwestern und Assoziierten in unserer Berliner Kommunität. Hier kann ich von meinen Erfahrungen erzählen, mich ermutigen und anfragen lassen, hier lassen wir die Heilungsgeschichten aus der Hl. Schrift lebendig werden und gehen auf Spurensuche nach den Quellen des Lebens in unserer heutigen Zeit. Besonders wertvoll sind mir dabei das Feiern der Feste, die gemeinsamen Gebetszeiten und Eucharistiefeiern, die unser konkretes Leben zur Liturgie werden lassen. Ich weiß mich in Gemeinschaft mit Frauen, in deren persönlichem Lebensentwurf das Lebensbeispiel Jesu und seine Beziehungen zu den Menschen die Motivation und Kraftquelle für ihr Handeln sind. So ist die assoziierte Mitgliedschaft für mich der Ausdruck, das Charisma der Heilung authentisch zu leben, mich vor Ort, aber auch mit der weltweiten Gemeinschaft von Missionsärztlichen Schwestern und Assoziierten verbunden zu wissen und mich Gottes Wirken zur Verfügung zu stellen. Es heißt für mich auch, die Freuden, Fragen und Herausforderungen des Alltagslebens der Gemeinschaft wahrzunehmen und meinen

Beitrag zu leisten, um einen „Andersort“ zu gestalten, in dem jede zu authentischem und wahren Leben gelangen kann.

Die Assoziierte Mitgliedschaft hat für mich durch das abgelegte Versprechen eine Form von Bindung, die meiner konkreten Lebensform entgegenkommt und mir auch die Freiheit lässt, mich den Beziehungen zu Kindern und Enkelkind in gewünschter Weise zu widmen. Es ist eine glückliche Weise, spirituell wachsen zu können und im Lebensalltag verwurzelt zu sein.

**Dr. Cornelia Kalz führt im Berliner Ostteil eine Zahnarztpraxis. Die Mission der Heilenden Präsenz möchte sie in ihrem Beruf mit einer ganzheitlichen Betrachtung ihrer Patienten umsetzen.**



### **Dr. Petra Schrey, Bottrop**

Auf der Suche nach einem „Mehr“ in meinem Leben lernte ich 2006 die Missionsärztlichen Schwestern kennen. Die gemeinsamen Gottesdienste und Gebetszeiten, die Offenheit der Schwestern und ihre Spiritualität der heilenden Präsenz in einer oft verwundeten Welt begeisterten mich. Nach und nach reif-

**Dr. Petra Schrey berät in Bottrop Studentinnen und Studentinnen bei fachlichen Fragen und Studienentscheidungen. Auch sie versucht, in ihrem Berufsalltag den ganzen Menschen in den Blick zu nehmen.**

te der Gedanke, mich verbindlicher mit den Missionsärztlichen Schwestern auf den Weg zu machen. Gleichzeitig war es mir wichtig, mit meinem beruflichen und privaten Umfeld verbunden zu bleiben. Durch die Möglichkeit der Assoziierten Mitgliedschaft bei den Missionsärztlichen Schwestern kann ich beides miteinander verbinden.

Als Studienfachberaterin an einer großen Universität bin ich täglich in Kontakt mit Menschen, die mit ihren Fragen zur Studien- und Prüfungsorganisation, aber auch zu Schwierigkeiten im Studienverlauf und nach der persönlichen Ausrichtung des Studiums zu uns kommen. Gleichzeitig bin ich im Dekanat der Fakultät tätig und habe ständig mit Hochschulprofessor/innen, Mitarbeiter/innen, Gremien und der Universitätsverwaltung zu tun. Assoziiertes Mitglied der Missionsärztlichen Schwestern zu sein bedeutet für mich, trotz meines manchmal hektischen und dichten Alltags, mich immer wieder um einen achtsamen Umgang mit den Menschen

zu bemühen, auch wenn ich hier oft an Grenzen stoße.

Über den beruflichen Alltag hinaus engagiere ich mich in der Hochschulgemeinde der Universität. Dabei sind mir die Gottesdienste und die Möglichkeiten des Austausches zwischen Studierenden und anderen Gottesdienstbesuchern besonders wichtig. Außerdem bin ich in einer Ortsgemeinde im EINE-Welt-Kreis tätig und setze mich dort für einen fairen Handel ein.

Als Assoziiertes Mitglied der Missionsärztlichen Schwestern bin ich insbesondere mit der Kommunität in Bottrop verbunden und mit den dortigen Schwestern und weiteren Assoziierten Mitgliedern durch regelmäßige Treffen in Kontakt. Assoziiertes Mitglied zu sein bedeutet aber auch, mit einer internationalen Gemeinschaft verbunden zu sein. Durch den Kontakt zu den Schwestern weltweit wächst das Verständnis um die Sorgen und Nöte in anderen Ländern und Kontinenten. Die interkulturellen Erfahrungen helfen mir auch im Gespräch mit internationalen Studierenden.

So erfahre ich Assoziierte Mitgliedschaft als ein Geben und Nehmen auf einem gemeinsamen Weg, im achtsamen Umgang miteinander und mit den Ressourcen unserer Erde.

## Integration in die Gemeinschaft

Vom 1.-8. Juli fand die jährliche Woche aller Schwestern in den drei Integrationsphasen in die Gemeinschaft statt. Die Zeit in Bad Soden Salmünster begann mit einem gemeinsamen Wochenende mit den assoziierten Mitgliedern. Schwester Michaela Bank aus Berlin entfaltete zunächst dabei als Referentin anschaulich und lebendig die Geschichte der Gemeinschaft und der missionsärztlichen Mission auf den einzelnen Kontinenten. Später berichteten Schwester Nichola Lovett aus England, die lange in Kenia und Uganda war, und Schwester Walburga Küpper, die bis 2010 in Äthiopien lebte, von ihrem Berufungsweg und ihren Erfahrungen in Mission. Sie nahmen die Schwestern mit auf eine spannende Reise durch ihr langes Leben mit all seinen Wandlungen – besonders



Foto: MMS

auch im Missionsverständnis der Gemeinschaft. Schwester Maria Goetzens kam aus Frankfurt und teilte ihre Erfahrungen in der Entwicklung der missionsärztlichen Mission im europäischen Umfeld; sie arbeitet seit 1993 als Ärztin in einer Straßenambulanz für wohnungslose kranke Menschen. Das Erlebte wurde in den Kontext der Weiterentwicklung

des Missionsverständnisses gestellt, von dem die Dokumente der Gemeinschaft sprechen. Die jungen Schwestern hörten zu, ließen sich berühren, reflektierten ihre eigenen Suchwege in ihrem Leben und ihrer Mission und tauschten sich über Gelingendes und Herausforderndes aus. Schwester Magdalena Keil und Schwester Beate Glania begleite-

ten als Integrationsverantwortliche diese Woche. Dankbar blicken sie mit den Schwestern auf intensive Begegnungen und viele persönliche Gespräche, die diese Integrationswoche zu einer Bestärkung auf dem Weg in die Gemeinschaft werden ließen.



Fotos: MMS

## Frauenwallfahrt nach Dingelstädt

Unter diesem Motto fand im Juni 2011 die 50. Frauenwallfahrt nach Dingelstädt im Eichsfeld statt. Rund 2000 Frauen, einige Männer und Kinder fanden den Weg zu Fuß, mit dem Fahrrad, Bussen oder dem Auto zum Kerbschen Berg, wo im Juli 1961 die erste Frauenwallfahrt des Bistums Erfurt stattfand.

Alle Missionsärztlichen Schwestern aus Berlin und eine Assoziierte waren in diesem Jahr erst-

malig mit einem Stand vertreten. Es kam zu vielen Gesprächen und Begegnungen.

Mit den Worten des Evangeliums „...denn von ihm ging eine Kraft aus, die alle heilte“ gab Bischof Joachim Wanke den Feiernden die Einladung mit auf den Weg, sich der heilenden Begegnung mit Gott zu öffnen und untereinander achtsam zu sein, um heilsame Berührung empfangen und weiter-schenken zu können.

## 17. Internationaler, interkonfessioneller Ordenskongress

Ca. 50 Ordensfrauen und -männer aus verschiedenen christlichen Konfessionen und Ländern trafen sich im Juni für fünf Tage im Kloster Triefenstein, darunter auch Missionsärztliche Schwestern. Vertreterinnen und Vertreter der katholischen, evangelischen und anglikanischen Kirche und der kleineren christlichen Konfessionen wie der Maronitisch-Syrischen, der Rumänisch-Orthodoxen und der Koptischen Kirche nahmen am Kongress teil. Ziel dieses Ordensstreffens ist seit jeher das Gebet um die Einheit der Christen und die gemeinsame Suche nach Wegen dorthin. Dabei werden die Kongressteilnehmer/innen mit den jeweiligen Traditionen und der Geschichte der verschiedenen Konfessionen vertraut, und freundschaftliche Beziehungen zwischen Ordensleuten können so weiter wachsen und sich vertiefen.

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der  
Missionsärztlichen Schwestern**

**Redaktion:**

Schwester Beate Glania,  
Hammarskjöldring 127,  
60439 Frankfurt  
Cathia Hecker,  
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Jahresbezugspreis:** 10,80 Euro.

**Bestellungen & Zahlungen:**

Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37,  
46236 Bottrop  
mmsdistrict@mms-de.org  
Tel.: 02041-78 28 002

**Internet:** www.mms-de.org

**Bankverbindung:**

Pax Bank  
Konto-Nr.: 6000 472 067,  
BLZ 370 601 93  
Missionsärztliche Schwestern  
Deutschland  
Nicht abbestellter Bezug  
gilt als erneuert.

BIC: GENODED 1 PAX  
IBAN: DE 083 70601936000472067

**Litho und Druck:**

LVD Limburger Vereinsdruckerei  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.

Objekt 29